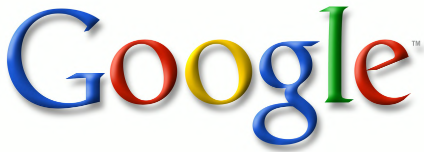
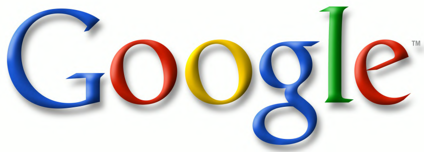

Google




UC-NRLF
$B 279 693


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

CAMÕES,

ein philosophischer Dichter.



Dargestellt

nach seinen Lusiaden

von

Phil. Dr. Hermann v. Suttner-Erenwin,

k. k. Professor i. P., Ritter des kais. österr. Franz Josef-Ordens, Comthur des kön. span. Ordens Isabella's II., der Katholischen, immatrikulirtem Mitglied der philosoph. Fakultät der k. k. Universitäten zu Wien und Prag, emeritirtem Decan etc. etc.



Wien, 1883.

Druck und Verlag von Ludwig Mayer

(Rudolf Brzezowsky), IV. Hauptstrasse 11.

Den durchlauchtigsten

Herren Erzherzogen

LEOPOLD und FRANZ SALVATOR

von Toskana

ehrfurchtsvollst gewidmet

der Verfasser.

Das Studium der deutschen Sprache und Literatur, sowie der Geschichte, denen sich Ihre kaiserlichen Hoheiten mit eben so viel Liebe und anerkennenswerthem Eifer einerseits, als seltenem Erfolge andererseits widmeten, und deren Leitung mir während der letzten Jahre allerhöchsten Ortes anvertraut worden, hat in mir den Gedanken rege gemacht, die Ergebnisse meiner langjährigen romanischen Studien während des ersten Jahres der Ruhe von meiner öffentlichen Lehrthätigkeit zu sammeln, auf diese Art einen kleinen Beitrag zur Kenntnis der ro-

manischen Literatur zu liefern und den kaiserlichen Hoheiten zu widmen.

Möge diese Arbeit den Beweis von dem unschätzbaren Genuss abgeben, den mir diese dem sprachwissenschaftlichen und historischen Studium gewidmeten Unterrichtsstunden gewährten, zugleich aber dem lebhaften Wunsch Ausdruck verleihen, Ihre kaiserlichen Hoheiten mögen sich beim Anblicke dieses Buches der — bei immerwährend angestrebter Vereinigung des sämmtlichen Wissensstoffes mit unveränderlichen praktischen Grundsätzen — klug und

heiter zugebrachter Jugendjahre stets frohen Herzens erinnern.

Geruhen kaiserliche Hoheiten, bei Gelegenheit dieser Widmung den Ausdruck meiner besonderen Verehrung zu genehmigen.

WIEN, Juni 1883.

Phil. Dr. **Hermann von Suttner-Erenwin.**

Die erste Veröffentlichung dieser Schrift gieng von der zur besonderen Pflege der klassischen, romanischen und anderer lebender Sprachen berufenen Gymnasiallehranstalt der k. k. Theresianischen Akademie als Programm des Jahres 1870 aus. Jahre flohen dahin, während deren sich der Wunsch Einiger meiner ehemaligen Schüler und Freunde romanischer Sprachstudien entwickelte und zu äussern begann, den ihnen am Gymnasium lieb gewordenen Dichter Camoens genauer kennen zu lernen und den Werth, den die Dichtung desselben für einen ernsten sich nicht sowohl mit bloss theoretischen, als vielmehr mit praktischen Untersuchungen giltiger Probleme des Lebens beschäftigenden Denker immer bewahren werden, gründlicher

zu schätzen. Diesem Wunsche wollte ich willfahren, — und so erschien — wegen einer nur sehr beschränkten Anzahl von vorräthigen Exemplaren der ersten Auflage — bei nicht geänderter principieller Behandlungsweise des vorliegenden Stoffes nach fast einem Decennium ganz ungeändert „Camoens, ein philosophischer Dichter, 2. Auflage.“ Was wurde dadurch erreicht? — Ein nochmaliger klarer Blick auf die hohen Ziele, welche die Träger der Cultur der Menschheit des 16. Jahrhunderts mit Kraft und Ausdauer angestrebt, und die ungeachtet alles Wechsels der Individuen und aller zeitlichen und räumlichen Beziehungen immer dieselben letzten Ziele der Sterblichen bleiben, zugleich wurde eine klarere Einsicht in die einzelnen Maximen, die Camoens beherrschten, gewonnen, und es konnte dadurch kräftiges, sittliches Wollen, dieses wichtigste Moment consequenter Charakterbildung, gefördert werden. Camoens erscheint auf Grundlage seiner in den Lusiaden über die Lebens-

verhältnisse ausgesprochenen Reflexionen, die einzeln, für sich allein, eben so unwirksam, als unbestimmt und schwankend bleiben, durch die Vereinigung derselben zu einem giltigen, dem Wirklichen entsprechenden Systeme als wahrhaft philosophischer Dichter.

I.

Einem Manne, wie Camoens, der seinem äusseren Leben nach ein Kriegsmann war, lag der Begriff der Ehre vor allem andern nahe, näher selbst als alle andern ethischen Begriffe von Tugend, Pflicht und Gut; er lebte ja unter Verhältnissen einer Zeit und in Kreisen einer Gesellschaft, deren Aufgabe es war, Ehre zu suchen, Ehre zu vertheidigen, Ehre zu bewahren. Ihm, dem Ritter lag es vor allem ob, ein Mann von Ehre zu sein und zu bleiben. Diese Vorstellung des Mannes von Ehre konnte sich aus innern, weniger aus äusseren Gründen der Natur eines den

Werth eines Charakters anerkennenden Urtheils zum Ideal erhöhen und wir sehen Camoens unverwandten Auges diesem Ideale nachstreben. Wenn wir daher an ihm Beharrlichkeit in seinen Vorsätzen, Consequenz in seinen Handlungen und eine ungewöhnliche Thatkraft bewundern müssen, die jeden noch so leise auftretenden Verdacht von Feigheit vollkommen vernichtete, wenn wir in ihm einen Mann sehen, von dem die Worte in ihrem wahrsten Sinne gelten: Ecce spectaculum Deo dignum vir magnus cum mala fortuna compositus, ohne Neid und Schadenfreude, unbescholten in Hinsicht auf Rechtsverletzungen und Wehethaten aller Art, so haben wir das wohlgetroffene Bild eines Mannes vor uns, der nach Herbart's Ideenlehre ein Mann von Ehre genannt zu werden verdient. — Wie weit Ehre von Rang begrifflich und sachlich verschieden sei, lehrt die Wirklichkeit auf eine unwiderlegliche Weise durch Camoen's Leben.

II.

Jene zum Ideal erhobene Vorstellung von Ehre aber, diese Ehrenhaftigkeit und Anerkennung des persönlichen Werthes von Seite der Umgebung, — wie schwer werden sie errungen! Von welchen oft unberechenbaren, oft scheinbar kleinlichen Bedingungen hängt dies ab! — Der Einzelne, der Lob zu verdienen, einen guten Namen und Ruf, wohl gar wahren Ruhm zu erwerben sucht, wird durch das beseligende Gefühl des Edlen, das er mit reinster Seele erfasst, mächtig geleitet; er unterzieht sich Entbehrungen, Beschwerden und Entsagungen, überzeugt, dass ein grosses Gut nur mit grossen Mühen sich erreichen lasse; das Gelingen stärkt hierbei seinen Muth, das Misslingen wird ihm ein Beweggrund erneuerter Anstrengungen; Furcht und Hoffnung wechseln in seiner Brust. Wie wahr zeichnet dies Camoens mit den Worten:

— — Nenhum grande bem se alcança
Sem grandes oppressões, e em tudo o feito

Segue o temor os passos da esperança
Que em suor vive sempre de seu peito. VIII. 66.

Und doch wie unsicher ist der Erfolg! Das Vollbringen liegt nicht in des Menschen Hand! Was er wollte, tritt den ihn umgebenden Gesellschaftskreisen nicht sichtlich entgegen; er kann verkannt, er kann geschmäht werden. Die Unsicherheit des menschlichen Lebensganges, des Gelingens edler Absichten und der Fortdauer des sittlichen Fortschrittes wird nur um so lebendiger gefühlt, je mehr den Muth eines Helden Gefahren umgeben, von denen der gewöhnliche Mensch oft keine Ahnung hat, Gefahren, die selbst grosser Menschen hellen Blick zu trüben vermögen, Gefahren, die allen durch das Leben gebotenen Stützen, worauf der Mensch zu vertrauen berechtigt wäre, Kraft und Festigkeit rauben. Ist es dann zu verwundern, wenn einer edlen Seele sich der Gedanke, nur Trauer habe Bestand, bemächtigt?

V. 80. — — O pezar terá firmeza,
Mas o bem logo muda a natureza.

Ist es zu verwundern, wenn der Mensch dann im Gefühle seiner Ohnmacht nach Rettung sucht? Ist es zu verwundern, wenn Camoens diesem seinem Gefühle I. 105 und 106 Ausdruck verleiht?

Oh grandes e gravissimos perigos!
Oh caminho de vida nunca certo!
Que, aonde a gente põe sua esperança,
Tenha a vida tão pouca segurança!

Onde pode acolher-se hum fraco humano,
Onde terá segura a curta vida?
Que não se arme e se indigne o Ceo sereno
Contra hum bicho da terra tão pequeno?

III.

Doch eben diese doppelte Ueberzeugung von der Unsicherheit des Lebensganges und von der Nothwendigkeit der den Edlen allein aufrechthaltenden Fortdauer des sittlichen Fortschrittes der Menschheit, diese beiden allgemeinsten und ewigen Grundlagen des gültigen Begriffes eines wahren Gottes, als eines

allmächtig, schützenden und heiligen, die Welt allweise leitenden Wesens, bannen die beiden leider oft im Leben und in der Geschichte der Wissenschaften vortretenden ungültigen Begriffe des Sckicksals und Zufalls durch den Gedanken einer Vorsehung:

Occultos os juizos de Deos são!
As gentes vãas, que não os entenderam,
Chamam-lhe fado máo, fortuna escura,
Sendo só providencia de Deos pura. X. 38.

Wenn nun auch die Rathschlüsse der Gottheit dem Menschen verhüllt bleiben, wenn auch der beschränkte menschliche Geist, was Gott sei, nie zu fassen im Stande ist,

— — — O que he Deos, ninguem o entende;
Que a tanto o engenho humano não se estende X. 80.

so ist doch dieser Eine allmächtige Gott der Herr und Lenker der Welt;

— — — O summo deos, que por segundas
Cousas obra no mundo, tudo manda, X. 85.

Er ist der weise Schöpfer der Welt, ewig, unbeschränkt,

Vês aqui a grande machina do mundo,
— — — — que fabricada

Assi foi do saber alto e profundo,
Que e sem principio e meta limitada. X. 80.

der mit vergeltender Macht die Welt regiert und Strafe der Sünde folgen lässt, mag dieselbe von einem Einzelnen oder von Mehreren begangen worden sein,

Do peccado tiveram sempre a pena
Muitos; que Deos o quiz e permittio; u. s. w, III. 140.

IV.

Bei dieser Gelegenheit sei es mir gestattet, des oft vorgebrachten, Camoens gemachten Vorwurfes zu erwähnen, es errege einen ästhetischen Anstoss die Vorführung heidnischer Götter in einem Gedichte, in welchem die Helden die Glaubenssätze der christlichen Religion bekennen. Statt mich in eine gründliche Widerlegung dieser ästhetisch nicht gerechtfertigten Einwendung hier einzulassen, erinnere ich nur an die im X. G. 82 vorkommende Aeusserung des Dichters, der gemäss die heidnischen Götter nur eitle

Fabeleien, durch blinden Wahn der Sterblichen hervorgerufen sind und der Poesie nur zur Zierde und Erhöhung des Reizes dienen, im besten Falle zur Fixirung unserer Kenntniss der Himmelsgestirne durch die den letzteren gegebenen Benennungen beitragen.

— — Eu, Saturno e Jano,
Jupiter, Juno fomos fabulosos
Fingidos de mortal e cego engano.
Só para fazer versos deleitosos
Servimos; e se mais o trato humano
Nos pode dar, he só, que o nome nosso
Nestas estrellas poz o engenho vosso.

V.

Wenn die angeführten religiösen Grundgedanken einen mächtigen Einfluss üben mussten auf die Gestaltung jener praktischen Grundsätze, die Camoens als Principien des sittlich lobenswerthen Lebens seiner Nation vorführen wollte, so kann es Niemand, der ihn auch nur aus einem Conversations-lexikons-Artikel kennen gelernt hat, be-

fremden, dass das gefühlte Bedürfniss der Religion, die den Leidenden Trost, den Verirrten Zurechtweisung, dem Sünder Besserung und Beruhigung zu verleihen berufen ist, wenn das Bewusstsein: „Jeder Mensch bedarf höhere Hilfe“, die Thatkraft eben dieses Mannes nicht lähmte, sondern vielmehr das Streben nach Vollkommenheit, nach idealer Grösse intensiv und extensiv erhöhte. Demnach verlangt er, dass der Mensch, der etwas Treffliches und Herrliches vorführen will, sich im Kampfe mit feindlichen Mächten gross zeige; denn nur ein Leben, mit Gefahren und Verlusten verbunden, lasse die Menschen erhaben und berühmt werden, und dauere es auch nur kurz, so währe es, sobald es ehrloser Furcht nicht erliegt, doch weit über die kurze Spanne des irdischen Daseins hinaus.

— — — As cousas arduas e lustrosas
Se alcançam com trabalho e fadiga.
Faz as pessoas altas e famosas
A vida, que se perde e que periga;
Que, quando ao medo infame não se rende,
Então, se menos dura, mais se estende. IV. 78.

VI.

Wie leicht dieses Streben nach einer bloss formellen Grösse zu falschem Heroismus führen, die edlen Gefühlsrichtungen ertödten, von dem Wege zur Tugend und wahren Ehrenhaftigkeit ablenken und die Stimme des Gewissens ersticken könne, wusste Camoens genau; ihn lehrte die Geschichte seiner und aller Zeiten die Unthaten der fanatischen Ehrsucht, die damit verbundenen Laster und die gefährlichen Folgen des allmäligen nothwendigen Verlustes wahrer Nationallehre. Sein unvertilgbarer Patriotismus liess ihn um so mehr über die Bedingungen und Ursachen wahrer Ehrenhaftigkeit selbstständig nachdenken, als er durch eine sorgfältige Erziehung in der Familie mit guten Grundsätzen und durch den Besuch der Universität in Coimbra mit vorzüglichen Kenntnissen ausgestattet, in sich selbst die festen Grundlagen eines Mannes von Charakter vorfand. In diesem seinem Charakter,

— nicht etwa blos in seinem Stande, — in dem vollen, kräftigen, frühzeitig entwickelten Selbstbewusstsein war daher seine richtige Ansicht begründet, dass die Würde, der individuelle Werth und die damit zusammenhängende wahre Ehre nicht in einem blos theoretischen Akte, dem Wissen, sondern in der Persönlichkeit, im Wollen und Handeln zu finden ist, in einer Willensenergie, die irgend ein sittliches Element passiv oder activ zu realisiren sucht. Hiermit trennt sich Camoens offenbar von der sokratischen Tugend und schliesst sich der platonischen Tugend, insbesondere seiner ἀνδρεία an, welches Wort am häufigsten durch Tapferkeit, sachlich aber hier im Sinne Platons am passendsten mit „Stärke des sittlichen Willens“, „starker sittlicher Willen“ wiedergegeben wird. Nach Platon ist unter ἀνδρεία die harmonische Vereinigung aller besseren Strebungen eines edleren Gemüthes nebst der ihnen eigenen Kraft, dem Schlechten zu widerstehen und für das erkannte Gute zu

wirken, zu verstehen. Somit ist in dieser Tugend das sittliche Verhältniss des ϑυμός d. i. der männlichen und muthigen Gesinnung, welche, wenn sie keinem fremden Einflusse, sondern ihrer Natur allein folgt, stets der Erste zu sein trachtet, und Ruhm und Ehre liebt, zur ἐπιϑυμία d. i. dem Inbegriff aller sinnlichen und sogenannten niederen, unverständigen und unvernünftigen Strebungen, die den physischen Trieben entstammen, und zu dem λογός d. i. dem vernünftigen Denken zusammengefasst.*) — Der eigentlich persönliche Werth kann nur durch die vollendete Unterordnung der die Epithymie und den Thymos bildenden Strebungen unter die Vernunft errungen werden.

VII.

In echt platonischem Geiste wendet sich Camoens daher gegen Diejenigen, welche den sinnlichen Begierden, die von den

*) All das Gesagte folgt aus vielen Stellen, besonders Rep. 429. 430. 409. 441. 442.

stärksten Lustgefühlen begleitet sind, eine Macht über sich einräumen und zur Befriedigung derselben sich unverständig hinreissen lassen; dann aber insbesondere gegen die wahrhaft knechtende Geldgier, Geiz oder Habsucht (Cobiça im engeren Sinne des Wortes), da alle Lüste und Begierden, die durch physische Triebe bedingt sind, von Demjenigen, der über das Geld verfügen kann, am leichtesten sich befriedigen lassen und schildert mit besonderer Entrüstung die unheilvollen Folgen der Habsucht, die Freunde und Feldherrn zuweilen zu Verräthern gemacht, den Verstand und das Gewissen verblendet, spitzfindig Gesetze schafft, auslegt und umstösst, sich nicht scheut, Meineiden Thür und Thor zu öffnen, Religionsdiener zu berücken, Könige zu Tyrannen zu machen.

Este (dinheiro) rende munidas fortalezas
Faz traidores e falsos os amigos;
Este a mais nobres faz fazer vilezas
E entrega os capitães aos inimigos;
Este deprava ás vezes as sciencias,
Os juizos cegando, e as consciensias.

Este interpreta mais que subtilmente
Os textos, este faz e desfaz leis,
Este causa os perjurios entre a gente
E mil oezes tyrannos torna os Reis.
Até os que só a Deos Omnipotente
Se dedicam, mil vezes ouvireis,
Que corrompe este encantador e illude,
Mas não sem côr com tudo de virtude.

VIII.

Eine eben so scharfe Sprache führt er mit tiefstem Ernste gegen das Entwürdigende des Ehrgeizes und der Ruhmsucht, indem er das Nichtige dieses mit allen täuschenden Bildern von Volksgunst, Ehre und Macht sich vielfach beschäftigenden Verlangens, seine traurigen Folgen in Hinsicht auf Seelenruhe und Staatswohlfahrt, und die doch offenbar vorhandene Verkehrtheit und Begriffsverwirrung in Bezug auf Kraft und Stärke hervorhebt, bis er endlich in einen Klageruf über das ungemessene Drängen des menschlichen Strebens ausbricht.

IV. 95. Oh gloria de mandar! Oh vãa cobiça
Desta vaidade, a quem chamamos fama!
Oh fraudalento gosto, que se atiça
C'huma aura popular, que honra se chama!
Que castigo tamanho e que justiça
Fazes no peito vão, que muito te ama!
Que mortes, que perigos, que tormentas,
Que crueldades nelles exprimentas!

96. Dura inquietação d'alma e da vida,
Fonte de desamparos e adulterios,
Sagaz consumidora conhecida
De fazendas, de reinos e de imperios:
Chamam-te illustre, chamam-te subida,
Sendo digno de infames vituperios:
Chamam-te fama e gloria soberana,
Nomes, com quem se o povo nescio engana!

97. A que novos desastres determinas
De levar estes reinos e esta gente?
Que perigos, que mortes lhe destinas
Debaixo d'algum nome preeminente?
Que promessas de reinos e de minas
D'ouro, que lhe farás tão facilmente.
Que famas lhe prometterás, que historias?
Que triumphos? Que palmas? Que victorias?

98. O tu geração — — — —

99. — — Nesta gostosa vaidade
Tanto enlevas a leve phantasia,
— — á bruta crueza e feridade
Puzeste nome esforço e valentia,

— -- Prezas em tanta quantidade
O desprezo da vida, que devia
De ser sempre estimada, pois que já
Temeo tanto perde-la, quem a dá. —

103. Nenhum commettimento alto e nefando
Por fogo, ferro, agua. calma e frio
Deixa intentado a humana geraçõo.
Misera sorte! Estranha condição!

IX.

Hat der Dichter auf diese Art den Fragepunkt von der negativen Seite gefasst, indem er die sittlichen Nachtheile der Herrschaft der Epithymie und des Thymos und die sich daran schliessende vollkommene Verkennung aller natürlichen Anschauungen des Lebens beleuchtet, so gibt er auch eine entschiedene Antwort auf die Fragen: 1. Was fordert wahre, dauernde Mannesehre? 2. Wie gelangt man zur historischen Unsterblichkeit?

1. Wer nach Anerkennung seines persönlichen Werthes, nach wahrer Ehre strebt, wer seinen Namen gefeiert wissen, wer in

der Welt gross werden will, der entraffe sich a) schlaffer Trägheit, die den freien Geist zum Sklaven macht, b) zähme Habsucht, Ehrgeiz und Herrschsucht, diese drei wildesten Leidenschaften, da ja Geld, eitle Ehre und blosse Macht nie wahren Werth den Menschen verleihen; besser ist's, das Verdiente nicht zu besitzen, als etwas zu besitzen, ohne es zu verdienen. c) Durch Bemühungen um Recht und Gesetz, Fürst und Vaterland, um Billigkeit und Religion gross geworden, werden die Menschen den Reichen, denen sie angehören, allein Grösse und Macht verschaffen; durch sorgfältige, energische, einsichtsvolle Wahrung des Rechtes, der Billigkeit und Religion wird aber auch Verschönerung des Lebens durch wohlverdiente Reichthümer und Ehren zu Stande gebracht. Wer auf diese Art seine beste Einsicht walten und mit aller Thatkraft das eingesehene Rechte und Gute zu schützen, zu festigen, zu fördern weiss, — nur dieser ist des Kranzes der

Unsterblichen werth, nur dieser wird den Heroen der Menschheit beigezählt werden. Damit wird nichts Unmögliches verlangt; wer da will, kann immer!

IX. 92. — — O vos, que as famas estimais,
Se quizerdes no mundo ser tamanhos,
Despertai já do somno do ocio ignavo,
Que o animo de livre faz escravo.

93. E ponde na cobiça hum freio duro,
E na ambição tambem, que indignamente
Tomais mil vezes, e no torpe e escuro
Vicio da tyrannia infame e urgente;
Porque essas honras vãas, esse ouro puro
Verdadeiro valor não dão a gente;
Melhor he merece-los, sem os ter,
Que possui-los, sem os merecer.

94. Ou dai na paz as leis iguaes, constantes,
Que aos grandes não dem o dos pequenos,
Ou vos vesti nas armas rutilantes
Contra a lei dos imigos Sarracenos:
Fareis os reinos grandes e possantes,
E todos tereis mais, e nenhum menos,
Possuireis riquezas merecidas,
Com as honras, que illustram tanto as vidas:

95. E fareis claro o Rei, que tanto amais,
Agora co 'os conselhos bem cuidados,
Agora co 'as espadas, que immortais
Vos farão, como os vossos já passados;

Impossibilidades não façais,
Que, quem quiz, sempre pode; e numerados
Sereis entre os Heroes esclarecidos.

X.

2. Was hier Camoens in einigen Punkten blos kurz angedeutet, wird VI. 95, 96, 97, 98, 99 ausführlicher besprochen, indem hier Ringen mit Gefahren, nicht etwa blos Stammbäume, üppige Schmausereien, reich wechselnde Vergnügen oder unersättliches Haschen und Jagen nach Genüssen, nein — kühnes, kräftiges Ringen nach Anerkennung des persönlichen Werthes, Wachsamkeit, Beständigkeit, Ausdauer, Besonnenheit und Geistesgegenwart vermag einen ehrenvollen Rang im Reiche der Geister, vermag historische Unsterblichkeit zu erringen.

VI. 95. Por meio destes horridos perigos,
Destes trabalhos graves e temores
Alcançam os, que são de fama amigos,
As honras Immortaes e graos maiores:
Não encostados sempre nos antigos

Troncos, nobres de seus antecessores,
Não nes leitos dourados entre os finos
Animaes de Moscovia zebellinos.

96. Não co 'os manjares novos e exquisitos,
Não co 'os passeios molles e ociosos,
Não co 'os varios deleites e infinitos,
Que effeminam os peitos generosos,
Não co 'os nunca vencidos appetitos,
Que a fortuna tem sempre tão mimosos,
Que não soffre a nenhum, que o passo mude
Para alguma obra heroica de virtude;

97. Mas com buscar co 'o seu forçoso braço
As honras, que elle chame proprias suas,
Vigiando, e vestindo o forjado aço
Soffrendo tempestades e ondas cruas,
Vencendo os torpes frios no regaço
Do Sul e regiões de abrigo nuas,
Engolindo o corrupto mantimento,
Temperado c' hum arduo soffrimento;

98. E com forçar o rosto, que se enfia,
A parecer seguro, ledo, inteiro
Para o pelouro ardente, que assovia
E leva a perna ou braço ao companheiro.
Desta arte o peito hum callo honroso cria,
Desprezador das honras e dinheiro,
Das honras e dinheiro, que a ventura
Forjou, e não virtude justa e dura.

99. Desta arte se esclarece o entendimento,
Que experiencias fazem repousado,
E fica vendo, como de alto assento,
O baixo trato humano embaraçádo;
Este, onde tiver força o regimento
Direito e não de affeitos occupado,
Subirá (como deve) á illustre mando
Contra vóntade sua e não rogando.

Darum unterlasse Niemand die sorgfältigste Pflege aller der ihm gewordenen Anlagen zu wahrhaft grossen, edlen Thaten; nur so wird er nie seinen Werth, nie seine Geltung verlieren.

Porem não deixe em fim de ter disposto
Ninguem a grandes obras sempre o peito;
Que por esta ou por outra qualquer via
Não perdera seu preço e sua valia. V. 100.

Damit aber der Geist diese Disposition oder, wenn man lieber will, diesen durch sorgfältige Bildung allmälig gewonnenen Trieb zu grossen, würdigen Thaten kräftige, hat das Vaterland ganz besonders den Genius zu begünstigen; denn Lust und Liebe, froher Stolz sind Bedingungen der freudigen

Uebernahme von Anstrengungen und Mühen bei jeglicher Arbeit, — „Fittige zu grossen Thaten“.

O favor, com que mais se accende engenho — X. 145.
— — Hum ledo orgulho e geral gosto,
Que os animos levanta de contino,
A ter para trabalhos ledo o rosto. X. 146.

Wer erkennt nicht in der Art der Beantwortung der beiden Fragen eine umsichtige, genauere, dem Inhalte der Begriffe angemessene Verbindung der hierher gehörenden, zur Lösung des Problemes nothwendigen Gedanken, das charakteristische Merkmal der Geistesthätigkeit eines Philosophen? Wie einleuchtend werden hier aus einem für das Leben höchst wichtigen Falle die Mängel der verschiedenen, von der Geschichte der Philosophie verzeichneten und aller künftigen Versuche, die praktische Philosophie in Form einer blossen Tugendlehre, oder einer selbstständigen Pflichtenlehre oder als Güterlehre zu behandeln, ihre Unzulänglichkeit, irgend eine ethische

Frage gründlich zu beantworten, ihre Einseitigkeit und methodische Verkehrtheit dargethan! —

XI.

Wahrer Menschenwerth und die damit verbundene Achtung, Ehre oder wie man die ferneren Formen der Erscheinung der letzteren fernerhin nennen mag, wird nicht erreicht durch blosse Negation, Mässigung oder Haltung; die echte ἀνδρεία zügelt nicht allein sämmtliche sinnliche Lüste und Begierden, sondern sie meidet auch, so sehr sie die Idee der Grösse, oder besser gesagt, der Vollkommenheit durch eine constante und consequente Willensenergie zu realisiren sucht, auf das sorgfältigste das Aufbrausen wilder Leidenschaft und das unüberlegte, ungestüme Drängen und Jagen nach Thaten überhaupt als Thaten (aventures); bei Camoens ist die Ehrenhaftigkeit eines Mannes, die ἀνδρεία, eine positive sittliche Grösse; sie vollzieht mit

Kraft und Beständigkeit in verständiger Weise die Gebote der praktischen Einsicht, der ethischen Ideen, mit andern Worten, des λογός, der Vernunft, des Gewissens.

Wenn ungewöhnlicher Reichthum psychologischer Kenntnisse, genaue Fassung des Wollens in seinem wesentlichen Unterschiede vom blossen Begehren, deutliches Verständniss der Beziehungen der einzelnen Seelenzustände zu einander, allseitige Berücksichtigung der Natur des mit theoretischen Untersuchungen vielfach verzweigten vorliegenden Problemes den philosophischen Dichter der Lusiaden auf das vortheilhafteste auszeichnen: so scheint mir Camoens doch noch eine höhere Bedeutung als Philosoph dadurch gewonnen zu haben, dass er den Inhalt dieser positiven sittlichen Grösse, die ethischen Ideen zu exponiren sucht — ein Vorgang, der in der Geschichte der Philosophie wohl als ein sehr merkwürdiges Beginnen nicht genug betont werden kann. Diese Exposition wird auf dem Wege antithetischer Behandlung

des Gegenstandes versucht. Zuvörderst sind die Angesehenen, die sogenannten Grossen der Erde nicht auch dann die wahrhaft Grossen, wenn sie des Wohlwollens gegen ihre Mitmenschen entbehren, nicht für das öffentliche Wohl sorgen, vom Eigennutz allein geleitet, Recht und Billigkeit mit Füssen treten und dabei unschuldig erscheinen wollen, wenn sie Würden, Aemter, Rang, Reichthum allein lieben, mit Unwahrheit, Heuchelei, Schmeichelei selbst dem Fürsten begegnen, das Vertrauen, das unentbehrliche Band der menschlichen Gesellschaft, immer mehr lockern. Keiner von diesen liebt, was er soll; ihnen möge in nicht zu langer Zeit die verdiente gerechte Züchtigung werden!

IX. 27. E vê do mundo todo os principais,
Que nenhum no bem publico imagina.
Vê nelles, que não tem amor a mais
Que a si somente, e a quem Philaucia ensina.
Vê, que esses, que frequentam os reais
Paços, por verdadeira e sãa doutrina
Vendem adulação, que mal consente
Mondar se o novo trigo florecente.

IX. 28. Vê que aquelles, que devem á pobreza
Amor divino e ao povo charidade,
Amam somente mandos e riqueza
Simulando justiça e integridade,
Da fea tyrannia e de aspereza
Fazem direito e vãa severidade:
Leis em favor do Rei se estabelecen,
As em favor do povo só perccem.

IX. 29. Vê em fim, que ninguem ama o que deve,
Senão o que somente mal deseja;
Não quer, que tanto tempo se releve
O castigo, que duro e justo seja.

XII.

Solche Männer, welche ihr Privatinteresse dem öffentlichen Wohle und dem ihres Königs vorziehen, feindlich gesinnt dem göttlichen und menschlichen Gesetze, eben so wie jene, welche mit leidenschaftlichem Ehrgeize nach Aemtern ringen, blos um ohne Zwang ihren Lastern fröhnen zu können, oder die wetterwendisch wechselnden Strömungen der Volksgunst zu Gesetzen ihrer Handlungen erheben, oder jene, die charakterlos das ernste, feierliche Gewand eines zum Wohle des Volkes eingesetzten

Standes zur Beraubung und Beeinträchtigung der Gesellschaft benutzen, oder jene, die nur nach einer Seite hin billig und recht finden, was sie nach der andern als billig und recht läugnen, oder die ihre geringe Klugheit meisterhaft darauf verwenden, mit räuberischer und karger Hand den Preis fremder Arbeit herabzudrücken, verdienten nicht geehrt, nie mit Ruhm gekrönt zu werden.

VII. 84. Nem creais, Nimphas, não, que fama desse
A quem ao bem commum e du seu Rei
Antepuzer seu proprio interesse,
Imigo da divina e humana lei;
Nenhum ambicioso, que quizesse
Subir a grandes cargos, cantarei,
Só por poder com torpes exercicios
Usar mais largamente de seus vicios.

85. Nenhum, que use de seu poder bastante
Para servir a seu desejo feio,
E que, por comprazer ao vulgo errante,
Se muda em mais figuras que Proteio,
Nem, Camenas, tambem cuideis, que cante
Quem com habito honesto e grave veio,
Por contentar ao Rei no officio novo,
A despir e roubar o pobre povo.

86. Nem quem acha, que he justo e que he direito
Guardar-se a lei do Rei severamente,

E não acha, que he justo e bom respeito.
Que se pague o suor da servil gente,
Nem quem sempre com pouco experto peito
Razões apprende e cuida, que he prudente
Por taixar com mão rapace e escassa
Os trabalhos alheios, que não passa.

Sie handeln alle gegen die Gebote der Vernunft, welche den Inhalt des ehrenwerthen Handelns angibt. Dass dieser Inhalt des Sittlichen nicht in einem einzigen Satze, nicht in einem Moralprincipe ausgesprochen werden könne, musste Camoens vollkommen überzeugt gewesen sein; sonst hätte er diese Art der Exposition gewiss nicht vorgenommen, die aber eben so sehr von dem lebhaftesten und richtigsten, Camoens beherrschenden Gefühle der Nähe jener Musterbilder ethischer Verhältnisse, welche allem Handeln einen unumstösslichen unbedingten Werth geben, ein Zeugniss gibt, als sie andererseits unwiderleglich nachweist, dass das wahrste Gefühl, der feinste, sittliche Takt, reine Erkenntniss wenn auch unterstützen, so doch nicht vollkommen ersetzen kann, und dass ästhetische Unter-

suchungen eine eigene methodische Bearbeitung der Begriffe fordern, welche mit sehr grossen, bisher nur von Herbart auf dem Gebiete der praktischen Philosophie überwundenen Schwierigkeiten verbunden ist. Dass aber Camoens von dem lebendigsten Gefühle der sittlichen Ideen geleitet, diese Exposition vornahm, wenn es ihm auch nicht gegönnt war, die vollständige Reihe der ethischen Ideen als der mustergültigen Begriffe der einfachen ästhetischen Willensverhältnisse nachzuweisen, — wer könnte dies in Abrede stellen, wenn er bedenkt, dass der Dichter Jedem, ohne Rücksicht auf Geburt, Stand, Ansehen, Anerkennung des Werthes, Ehre, Ruhm verweigert, wenn er der Vernunft zuwiderhandelt, welche in der Gesellschaft, sei sie klein oder gross, Staat oder Kirche, durch ein geordnetes System von Institutionen sowohl dem Rechte und der Billigkeit, als dem Wohlwollen und wahrer Cultur und echter charaktervoller idealer Beseelung zu entsprechen gebietet?

XIII.

Männer, die dem Menschheitsideale gar nicht nachstreben, dasselbe ignoriren oder einem und dem andern Musterbilde Hohn sprechen, können den Dichter, der mit seinen gottbegeisterten Gesängen das Andenken an die Grossthaten im Reiche des Guten, Wahren und Schönen für alle Zeiten würdig zu erhalten vermag, nicht enthusiasmiren! sie sind des Gesanges nicht werth, während der Sänger den verdienten Ruhm Jener, die für Gott und König sich muthig Gefahren aussetzen, ja ihr Leben opfern, bis auf die späteste Nachwelt verbreitet.

VII. 87 89. Aquelles sós direi, que aventuraram
Por seu Deos, por seu Rei a amada vida,
Onde, perdendo-a, em fama a dilataram
Tão bem de suas obras merecida.

Und wie süss und wirksam ist die gerechte, ehrenvolle, ruhmreiche Anerkennung unserer Thaten, die uns im Liede ent-

gegentönt! Der Edle arbeitet den gefeierten Vorbildern der Menschheit nach, strebt ihnen gleich zu werden oder muthet sich sogar zu, dieselben in einer oder der anderen Beziehung zu übertreffen! Der edle Wetteifer, auf sittlichem Gebiete der Erste zu sein, hat in den meisten Fällen erhabene Thaten zu Stande gebracht, die in immer weiteren Kreisen Anerkennung fanden, und allmälig die Ehre der Nation, der der Ruhmgekrönte angehört, zu begründen vermochten.

Quão doce he o louvor e a justa gloria
Dos proprios feitos, quando são soados!
Qualquer nobre trabalha, que em memoria
Vença ou ignale os grandes já passados;
As invejas da illustre e alheia historia
Fazem mil vezes feitos sublimados:
Quem valerosas obras exercita,
Louvor alheio muito o esperta e incita. V. 92.

XIV.

Der König selbst, — und hiermit vernehmen wir die sich an das Frühere naturgemäss anschliessenden allgemeinsten

Maximen der Staatskunst des Dichters — ist desshalb, als erhabener Repräsentant der Nation, bei dem mächtigen Einflusse, den er auf das Volk ausübt,

Hum fraco Rei faz fraca a forte gente. III. 138.

zuvörderst berufen, durch Willenskraft, Besonnenheit und Weisheit sich auszuzeichnen, und hiedurch sich einerseits zu sittlicher Grösse zu erheben, andererseits die zur Wahrung des Rechtes und der übrigen Menschheitsinteressen verwendete Macht des von ihm geleiteten tapferen Volkes rühmlichst zu vermehren, und hiermit der Nation eine weltgebietende Stellung zu verschaffen und zu sichern.

Fazei, Senhor, que nunca os admirados
Alemães, Gallos, Italos e Inglezes
Possam dizer, que são para mandados
Mais, que para mandar, os Portuguezes. X. 153.

Ein Monarch, der sich dieses Lebensziel gesetzt, bedarf zur Durchführung seiner besten Absichten für Gerechtigkeit und allgemeine Wohlfahrt eines nach allen

Seiten wirksamen, allen Bedürfnissen der Staatsangehörigen Rechnung tragenden, wohlorganisirten Regierungssystems. Er vermag nicht Alles allein; die Krone bedarf gewissenhafter, rechtschaffener Räthe, redlicher treuer Freunde!

XV.

Der Monarch steht auf so erhabener Stufe, dass er von entfernten Angelegenheiten in den meisten Fällen nur eine genauere Kenntniss erhalten kann, wenn sie ihm ein treu rathender Freund verschafft. Doch würde man irre gehen, wenn man meinen wollte, Camoens habe Gewissenhaftigkeit und Treue als die einzigen unentbehrlichen Eigenschaften der Räthe der Krone angesehen wissen wollen; er fügt ausdrücklich hinzu, dass ein guter Mensch, wie gerecht und sittlich, unbescholten er auch sei, sich gewöhnlich in den Geschäften der Welt nur wenig zurecht findet, da ja zu solchen Angelegenheiten ein ruhiger, nur Gott ergebener Sinn übel zu stimmen pflegt, abge-

sehen davon, dass Redlichheit, die in armer Kleidung oft bezaubernd wirkt, bei geänderter Tracht sich zuweilen in Ehrsucht verwandelt.

Oh quanto deve o Rei, que bem governa,
De olhar, que os conselheiros ou privados
De consciencia e de virtude interna
E de sincero amor sejam dotados!
Porque como esté posto na superna
Cadeira, pode mal dos apartados
Negocios ter noticia mais inteira,
Do que lhe der a lingua conselheira.

Nem tam pouco direi, que tome tanto
Em grosso a consciencia limpa e certa,
Que se enleve n' hum pobre e humilde manto
Onde ambição a caso ande encoberta;
E quando hum bom em tuda he justo e santo,
Em negocios do mundo pouco acerta;
Que mal com elles poderá ter conta
A quieta innocencia, em só Deos pronta. VIII. 54, 55.

Die Räthe der Krone sollen zugleich welterfahrene Männer sein, die lange Monde, lange Jahre sahen; —

Os mais exprimentados levantai-os,
Se com a experiencia tem bondade,
Para vosso conselho; pois que sabem
O como, o quando e onde as cousas cabem. X. 149.

das Wissen des Erfahrenen ist im Leben besonders wirksam.

Tomai conselhos só d' exprimentados,
Que viram largos annos largos mezes;
Que, postoque em scientes muito cabe,
Mais em particular o experto sabe. X. 152.

So wie bei Camoens in Uebereinstimmung mit Plato die Tugend, die ἀνδρεία, mehr oder weniger als ein Werk der Erziehung, der Sitten und der gesammten Kunst wird, da der individuelle Werth der Person nicht in dem blossen Wissen ruht, so tritt auch hier, entsprechend der zu Grunde liegenden Auffassung des Verhältnisses der Theorie zur Praxis, die Schulgelehrsamkeit, die Theorie für sich allein, die blosse Doctrin, hinter die Erfahrung zurück. — Insbesondere ist dies der Fall mit der Kriegskunst, die sich ihrer wesentlich praktischen Bestimmung gemäss nicht vollkommen aneignen lässt durch blosse Phantasiegebilde, durch Träumen, Grübeln, Gemeinbilder oder blosses Lernen, sondern nur durch Sehen, Ueben und Kämpfen.

De Phormião, philosopho elegante,
Vereis como Annibal escarnecia,
Quando das artes bellicas diante
Delle com larga voz tratava e lia.
A disciplina militar prestante
Não se apprende, Senhor, na phantasia,
Sonhando, imaginando, ou estudando,
Senão vendo, tratando-e pelejando. X. 153.

XVI.

Doch liegt hierin durchaus nicht die Behauptung, dass zur Kriegskunst, zur Militärdisciplin und zur Befähigung für hochwichtige militärische Posten blosse Praxis, blosse Erfahrung genüge; ein Feldherr, ein Krieger, der Helden nachahmen, ihnen gleichen will, muss vielmehr regsamen Geistes im Gedankenflug die gesammte Lage erfassen, die Gefahren vorhersehen und zu vermeiden wissen, mit militärischem Geist und in feiner, verständiger Weise des Feindes Plan durchkreuzen und auf Alles gefasst sein.

Tal ha de ser, quem quer co' o dom de Marte
Imitar os illustres e iguala-los,

Voar co' o pensamento a toda parte
Adivinhar perigos e evita-los;
Com militar engenho e subtil arte
Entender os imigos e engano-los,
Crer tudo em fim; que nunca louvarei
O capitão, que diga: Não cuidei. VIII. 89.

Und wie mannigfache Kenntnisse, wie vielseitige Studien sind dem Krieger nach der eben erwähnten Andeutung unentbehrlich! Ja Camoens wendet sich in bitterem Unmuth gegen seine nächste Umgebung, die in dieser Beziehung Wissen und Kunst nicht zu schätzen wusste, indem er behauptet, es habe bei Römern, Griechen oder bei andern Völkern nie Krieger erster Grösse oder mindestens von Bedeutung ohne Kunst und Wissen gegeben,

Em fim não houve forte capitão
Que não fosse tambem douto e sciente
Da Lacia, Grega ou barbara nação.

und darum an Themistokles, Scipio, Cäsar, Alexander erinnert, schliesslich aber den vollkommen gerechtfertigten allgemein richtenden Satz ausspricht:

Quem não sabe a arte, não na estima. V. 97.

XVII.

Zumeist warnt er die Könige und Alle, die mit königlicher Machtvollkommenheit ausgestattet sind, vor Willkür und Missbrauch der ihnen gewordenen Macht. Insbesondere halte der Fürst, der Feldherr und der siegende Krieger fest an der Maxime: Wer mit der ihm zutheilgewordenen Macht ohne Grund, aus niedriger Absicht Unrecht thut, siegt nicht; denn wahrhaft siegen heisst nacktes, strenges Recht üben.

Quem faz injuria vil e sem ração
Com forças e poder, em que está posto,
Não vence; que a victoria verdadeira
He saber ter justiça nua e inteira. X. 58.

Könige, bei deren willkürlichen Entscheidungen Gerechtigkeit und Wahrheit schweigen müssen, lassen erhabene Geister in dunkler Niedrigkeit schmählich dahinsiechen; auf armen Lagern sterben Diejenigen, die dem Fürsten und Gesetze zum Bollwerke dienten.

— — — Veremos altos peitos
A baixo estado vir, humilde c escuro,
Morrer nos hospitaes, em pobres leitos
Os, que ao Rei c á lei servem de muro!
Isto, fazem os Reis, cuja vontade
Manda mais que a justiça e que a verdade. X. 23.

Missbrauch der Macht ist aber auch vorhanden, wenn Fürsten von schmeichelndem äusseren Schein bestochen, gleissnerischen Worten und falschen Vorspiegelungen den Preis, der nur der wackern That gebührt, verleihen; solche Fürsten werden habsüchtigen Schmeichlern selbst zur Beute und verfallen dem richtenden Urtheile der Geschichte.

Isto fazem os Reis, quando embebidos
N' huma apparencia branda, que os contenta,
Dão os premios, de Aiace merecidos,
'A lingua vãa de Ulysses fraudulenta.
Mas vingo-me; que os bens mal repartidos
Por quem só doces sombras apresenta,
Se não os dão a sabios cavalleiros
Dão-os logo a avarentos lisongeiros.

Mas tu, de quem ficou tão mal pagado
Hum tal vassallo, o Reî, só nisto inico,
Se não és para dar-lhe honroso estado,
He elle para dar-te hum reino rico.

Em quanto for o mundo rodeado
Dos Apollineos raios, eu te fico,
Que elle seje entre a gente illustre e claro
E tu nisto culpado por avaro.

XVIII.

Alle Einzelnen zerstreut vorkommenden Mahnungen an die Regenten culminiren aber in dem von Camoens dem König zugerufenen Princip, er solle vor aller Welt Herr nur ausgezeichneter Vasallen zu sein trachten, — X. 146.

— — — Vos, o Rei, que por divino
Conselho estais no regio solido posto,
Olhai que sois (e vede as outras gentes)
Senhor só de vassallos excellentes!

die ihren Lebensberuf darin erkennen, allen Gefahren ihr Leben preiszugeben,

Olhai, que ledos vão por varias vias,
Quaes rompentes leões e bravos touros,
Dando os corpos a fomes e vigias,
A ferro, a fogo, a settas, a pelouros,
A quentes regiões, a plagas frias,
A golpes de Idolatras e de Mouros,
A perigos incognitos do mundo,
A naufragios, a peixes, ao profundo. X. 147.

stets bereit, in Allem ohne Widerrede zu dienen, und wenn es noch so viel Ueberwindung kostete,

Por vós servir a tudo apparelhados,
De vós tão longe sempre obedientes
A quaesquer vossos asperos mandados,
Sem dar resposta, promptos e contentes,
Só com saber que são de vós olhados;
Demonios infernaes, negros e ardentes
Commetterão comvosco, e não duvido,
Que vencedor vos façam, não vencido. X. 148.

sobald es gilt, sein Reich zu schirmen und zu mehren und das Reich Gottes auf Erden auszubreiten.

Os Cavalleiros tende em muito estima;
Pois com seu sangue intrepido e fervente
Estendem não somente a Lei de cima,
Mas inda vosso imperio preeminente;
Pois aquelles, que e tão remoto clima
Vos vão servir com passo diligente,
Dous inimigos vencem, huns os vivos,
E, o que he mais, os trabalhos excessivos. X. 151.

Diese Ritterschaft, die gewaltige Feinde und furchtbare Gefahren zu bestehen hat, ist a) besonders zu achten und mit Ehren auszustatten; b) insbesondere wünscht

Camoens die trefflichen Vasallen durch Erleichterung bezüglich einiger strenger Gesetze, so wie durch huldvolle königliche Gnaden beglückt und begünstigt zu sehen.

Favorecei-os logo e alegrai-os
Com a presença e leda humanidade,
De rigorosas leis desalivai-os,
Que assi se abre o caminho á sanctidade.

Camoens war hier sichtlich geleitet von dem Gefühle eines grossen Unterschiedes in dem Werthe der Gütervertheilung nach den Ideen der Vollkommenheit und des Wohlwollens; Cultur und Gemeinwohl werden bei dieser oder jener Festsetzung der Verhältnisse der mehr und weniger Berechtigten mehr oder weniger gefördert. Ist doch der Werth des Rechtes schon nach der Rechtsidee mehr oder weniger schwankend, sobald es mehr oder weniger die Gesinnung des Streites hemmt!

XIX.

Wenn nun die Lusiaden nach ihrem Inhalte und ihrer Bestimmung vorzugsweise

ethische und politische Ueberlegungen bezüglich des Ritterstandes enthalten, so ist doch bei der allgemeinen Erörterung der durch das praktische Bedürfniss aufgeworfenen Frage nach den Kriterien wahrer Ehrenhaftigkeit und des damit verbundenen pflichtmässigen Lebens nicht zu erwarten gewesen, dass alle anderen Stände in ethischer oder politischer Beziehung unberücksichtigt bleiben dürften. Camoens, der an passenden Stellen der Geistlichkeit erwähnt, erkennt die hohe Bedeutung des geistlichen Standes für die menschliche Gesellschaft und fordert daher, dass die Religionsdiener allem Ehrgeiz und der Habsucht entsagen, für das weltliche Regiment beten, durch Unterricht, Busse, Fasten die Sünder bessern; der wahre Priester trachtet nicht nach eitlem Ruhme, nicht nach Geld.

Tenham Religiosos exercicios
De rogarem por vosso regimento,
Com jejuns, disciplina pelos vicios
Communs toda ambição terão por vento:
Que o bom religioso verdadeiro
Gloria vãa não pretende, nem dinheiro. X. 150.

Und endlich finden wir einen hochwichtigen Gedanken, bedeutungsvoll für alle wahre Staatskunst, in den Worten ausgedrückt:

Todos favorecei em seus officios,
Segundo tem das vidas o talentos!

XX.

Allen soll die pflichtmässige Erfüllung des nach ihrem Talente gewählten Berufes durch den Schutz der obersten Staatsgewalt ermöglicht werden! Eine weitreichende politische Norm, in ihrer Allgemeinheit gefasst, nach ihren nothwendigen Consequenzen gedeutet! — Hiermit wird nicht blos etwa Rücksicht auf alle industrielle und künstlerische Thätigkeit, auf merkantilische oder militärische Bestrebungen gefordert; alles vorhandene Gute soll erkannt und geschützt werden! Welche Schwierigkeiten hat die Regierung schon hierbei zu bekämpfen, wenn ihr nicht ein allgemein verbreitetes Wohlwollen als Nationalgesinnung hilft!

Und wenn sie alle nützlichen und würdigen Bestrebungen fördert, wie wird sie den nur zu leicht und leider gewöhnlich vorkommenden nachtheiligen Folgen der Eifersucht, dem frivolen Streben nach nichtigem Glanz, einem demoralisirenden Luxus vorbeugen? Ausbreitung der Einsichten, ein Ineinandergreifen der Künste und Wissenschaften, Sprachkenntniss, Bildung, Erziehung werden desshalb Gegenstand gerechter Fürsorge eines politischen Organismus sein müssen; ganz besonders aber wird in dieser Beziehung alle politische Sorgfalt dahin gerichtet sein müssen, echtes Nationalgefühl zu wecken, zu erhalten. Dann wird Niemand sagen können, „ein Volk sei zum Herrschen untauglich, ihm gegezieme, einem andern zu gehorchen“. Wie dies zu erreichen, wurde von Camoens zwar nicht ausdrücklich gesagt; ich glaube jedoch den verbindenden Gedanken zwischen den Zeilen gefunden zu haben. —

Soll die Staatskunst diesen grossen Schatz heben und bewahren, so muss

echtes Selbstgefühl Gemeingeist des Volkes geworden sein! Hierzu soll jeder nach Kräften beitragen, ohne servile Unterschätzung, aber auch ohne hochmüthig anmassende Ueberschätzung des gesellschaftlichen Einflusses, den er durch seine Thätigkeit gewonnen, zugleich den persönlichen Werth des Einzelnen willig anerkennend. — Und dieses echte Selbstgefühl hat in Camoens feste Wurzel gefasst. Er kennt einerseits den weiten Abstand zwischen seiner Person und des Königs Majestät, er begreift seine niedrige Stellung, in der er von dem Könige nicht einmal im Traume gekannt ist. Doch weiss er andererseits, dass oft schon dem Munde Kleiner ein vollkommenes Lob, eine vollendete Werthschätzung erhabener Personen gelang. Dazu eben fühlt er sich berufen, berufen durch die nothwendigen, selten vereinten, in ihm waltenden Bedingungen: edles Streben nach Einsicht mit welterfahrenem Verstand verbunden und geistige Kraft; er fühlt sich würdig,

selbst dem Könige gegenüber die hohe Bedeutung der königlichen Würde nach allen damit verbundenen Rechten und Pflichten besingen zu dürfen, sein Arm schwingt ja die Waffe für ihn, sein leibliches Leben gehört seinem Herrn, ist dem Könige geweiht; sein geistiges Dasein, sein Denken und Fühlen ist der Poesie zugewendet, um den König zu preisen, des Königs und der Nation Ruhm zu verkünden und mit echtem Patriotismus die Erinnerung an die Grossthaten der Seinen für alle Zeiten in erhabenem Gesang zu bewahren. Nicht gemeinen Lohn sucht er; sein einziger Wunsch ist huldvolle Aufnahme und Billigung seiner Bestrebungen von Seite des Königs, der allein einem solchen Verdienste den gebührenden, wahren Preis verleihen kann und soll.

Mas eu, que fallo humilde, baixo e rudo,
De Vós não conhecido, nem sonhado?
Da boca dos pequenos sei com tudo,
Que o louvor sahe ás vezes acabado:
Nem me falta na vida honesto estudo,
Com longa experiencia misturado,

Nem engenho, que aqui vereis presente,
Cousas, que juntas se acham raramente.

Para servir-vos, braço ás armas feito,
Para cantar-vos, mente ás Musas dada;
Só me fallece ser a vós acceito,
De quem virtude deve ser prezada. X. 154. 155.

XXI.

Je aufmerksamer, je öfter man die Lusiaden liest, — und man kann dieses herrliche Buch, wahrer Lebensweisheit voll, mit erneuertem, immer wieder frischem, vollem Interesse lesen — desto mehr stellt sich nach einer genauen Erwägung der Gliederungsweise des Ganzen, mit der davon unzertrennlichen ästhetischen und moralischen Würdigung der Charaktere, Handlungen und Situationen die Ueberzeugung ein, Camoens habe in einem dem Gedichte zu Grunde liegenden Bewusstsein der ethischen Zusammengehörigkeit von Fürst und Volk, in dem ihn beseelenden zum Gemeingeist eines Volkes gewordenen echten moralischen

Selbstgefühl und in der davon untrennbaren sittlichen Bildung der ganzen Nation die stärkste Bürgschaft des Bestandes der weltgebietenden Stellung und der Selbstständigkeit einer Nation gefunden, deren eigentliches Glück doch nur, um mit Herbart zu reden, eine mächtige und wohlwollende Regierung, am besten ein edler Fürst schafft. Es dürften aber auch von gar keinem noch so berühmten Politiker je andere Anker der Staatskunst gefunden werden, als diejenigen, auf welche Camoens so unverkennbar hinweist: „Pflichtgefühl, Aufmerksamkeit für Gründe, Anerkennung des Nothwendigen, des Rechten, des Guten, des Schönen, des Nützlichen."

So haben wir denn hier einen Mann von hoher Begabung, seltenen Kenntnissen, reicher Erfahrung, starkem sittlichem Wollen und dem edelsten Patriotismus vor uns, der seine einzelnen, für sich allein eben

so unwirksam, als unbestimmt und schwankend bleibenden Reflexionen über die Lebensverhältnisse zu einem giltigen, d. i. dem Wirklichen entsprechenden Systeme zu vereinigen suchte, mit einem Worte, wir haben in dem Dichter der Lusiaden einen Philosophen vor uns, der nicht blos seiner Nation, sondern der gesammten Menschheit zur Ehre gereicht, einen Philosophen, der, nach 300 Jahren, seines Denkens und Dichtens, Wissens und Wollens wegen die ehrenhafteste Anerkennung verdient, heute und immerdar!





